

Über dieses Grammatikbuch

Dieses persönliche Vorwort wurde in klassischer Rechtschreibung verfasst. Mit Hinweis auf das Urheberrecht wird der Text auf ausdrücklichen Wunsch der Autorin in Originalfassung und ohne orthographische Änderungen wiedergegeben.

Dieser zweite Band „Satzlehre“ entstand, um den Umfang von Band 1 „Wortlehre“ zu beschränken. Wissen über Sprache erwerben wir nicht mit theoretischen Merksätzen, sondern durch den richtigen Sprachgebrauch. Also hauchen wir der Grammatik Leben ein. Zu jedem Kapitel bieten wir deshalb viele Übungen an.

Die Satzlehre ist in einigen Bereichen noch schwieriger als die Wortlehre. Man ist sich nicht immer sicher, welche phänomenologischen Zuordnungen möglich und richtig sind. Im mündlichen Gebrauch der Sprache agieren wir sicher und spontan. Sollen wir jedoch unsere Sprache nach grammatischen Gesichtspunkten betrachten und klassifizieren, reagieren wir oft mit Ratlosigkeit. Unsicherheit jedoch führt gerade beim Lehren und Lernen zu Unlust und Vermeidungsverhalten. Grammatik ist das Schulfach, um das nicht nur Schüler gern einen großen Bogen machen!

(Neue grammatische Unsicherheiten erzeugt auch die Beliebigkeit in der reformierten Orthographie, zum Beispiel im Satz „Es tut mir Leid.“ Nach dem Willen der Reformer ist „Leid“ hier ein Substantiv. Grammatisch jedoch gehört es im Satz „Es tut mir leid“ zu den Adjektiven bzw. Adverbien, daran ist kein Zweifel. Dies ist nur eines von vielen Beispielen für die zusätzliche Erschwernis beim Lernen der reformierten Sprache.)

In der Tat sind nicht alle Phänomene eindeutig. Die Grammatik versucht die Beschreibung dessen, was lebt, sich ständig verändert und daher schwer zu normieren und schon gar nicht willkürlich zurechtzustutzen ist: unsere Sprache. Die jüngsten, im Grunde tragikomischen Bemühungen um eine Reform dieses in Jahrhunderten gewachsenen Sprachkörpers zeigen besonders anschaulich, welche Folgen selbst scheinbar geringe Eingriffe nach sich ziehen – auch auf

grammatischer Ebene. Dies ist auch der Grund, weshalb die Diskussionen um die sogenannte Rechtschreibreform so rasch nicht verstummen werden. Oder sind die Selbstheilungskräfte unserer Sprache bereits zu stark strapaziert worden? Es wäre vor allem unseren Kindern zu wünschen, wenn auch sie künftig wieder so schreiben dürften, wie es unsere besten Schriftsteller tun und wie es dem Sprachgebrauch und Sprachgefühl entspricht.

Wozu Grammatik üben?

Grammatik ist ein Trockenschwimmkurs. Damit die Schüler wirklich „schwimmen“ lernen, müssen sie das Gelernte so oft wie möglich „im Wasser“ anwenden. Grammatik will nicht gelernt, sie will gelebt sein. Es gibt wohl niemanden, der die Sprache fehlerfrei beherrscht. Diese Erkenntnis dürfen wir auch den Schülern vermitteln. Fehler aufzuspüren hilft uns, darüber nachzudenken, wie man es anders, also besser machen kann. Nie dürfen Kinder das Gefühl haben, daß sie für die Grammatik zu dumm seien, daß Grammatik langweilig oder gar unnütz sei. Vielmehr eignen sich grammatische Übungen dazu, Freude an der Sprache zu gewinnen. Schon die beliebten Abzähl- und Fingerverse für Kleinkinder sind im Grunde *auch* Grammatikübungen.

Mit Sprache kann man spielen

Eine lockere Atmosphäre, Offenheit und Kreativität im Unterricht legen den Grundstein zur lustvollen Auseinandersetzung mit der Sprache.

Mädchen und Jungen sollen in der Schule die Grundlagen der deutschen Grammatik

kennenlernen. Das setzt allerdings voraus, daß ernsthaft und manchmal auch mühsam geübt wird. Üben ist nicht immer so langweilig, wie manche meinen: Schüler üben gern. Voraussetzung dazu ist vor allem: Die Anstrengungen wollen gewürdigt sein! Das verleiht der Arbeit Sinn. Schüler möchten das Gelernte auch anwenden. Dazu gibt es viele Möglichkeiten. Eine davon ist die informelle Leistungsmessung. Jeder, der etwas lernt, will geprüft werden, um zu erfahren, wo er mit seiner Leistung steht.

Wenn es dabei nicht um Zensuren oder Versetzung geht, entstehen auch keine Versagensängste durch Prüfungsdruck. Lassen Sie die Schüler schreiben und mit Sprache spielen! Freuen Sie sich mit ihnen über zufällig entstandene, alberne oder witzige Satzkonstruktionen. Wenn es ans Abfragen geht, stellt sich der nötige Ernst von selbst wieder ein.

Zeigen Sie selbst Neugier. Grammatik ist ein Land, in dem es Neues zu entdecken gibt. Ihr Engagement wird wie ein Funke auf die Schüler überspringen. Gehen Sie gemeinsam mit den Schülern einer spannenden Detektivarbeit nach!

Sehen Sie davon ab, die Fehler Ihrer Schüler als etwas Überflüssiges und Ärgerliches anzuprangern. Fehler sind ein Anstoß zum Fragen und Weiterlernen. Weil diese Weisheit so banal ist, scheint sie leicht in Vergessenheit zu geraten. Ein- oder zweimal im Jahr eine Grammatikstunde, das wird keinen Erfolg bringen. Grammatik will ständig gepflegt und trainiert werden.

Zum Üben mit diesem Heft

Wie schon in Band 1 habe ich nur das Nötigste an Theorie aufgenommen. Es soll ja nicht über Sprache geredet, sondern mit Sprache gearbeitet werden! Die Übungen sind durchnummeriert. Ein schwarzes Kästchen bedeutet, daß die jeweils so gekennzeichnete Übung schwieriger ist.

Die meisten Übungen können anhand des Lösungsteils kontrolliert werden.

Auch wenn der Aufbau dieses Heftes selbständiges Lernen erlaubt, so benötigen Kinder doch einen Erwachsenen, für den sie lernen können und der ihre Fortschritte gebührend kommentiert. Läßt man Kinder mit dem Lernstoff allein, kann rasch das Interesse am Lernen erlahmen.

Noch eine Bemerkung ...

Das moderne, schnelle Lernen nach dem Pachtworkprinzip bringt zwar Abwechslung, aber nicht den gewünschten Erfolg. Langfristige Lernerfolge erzielen wir am besten durch kontinuierliches Üben. Dazu benötigen wir vor allem Zeit! Eile und zuviel Abwechslung schaden. Lassen Sie von den Schülern ein Grammatikheft anlegen, in das hinein die Übungen geschrieben werden – das Schreiben per Hand ist überhaupt sehr wichtig! Es ist nicht dasselbe wie das Tippen auf einer Tastatur. Die Handmotorik hilft beim Einspuren ins Gedächtnis. Das Lernen am Bildschirm ist weniger intensiv als das Lernen mit Buch und Heft, das ist inzwischen wissenschaftlich belegt. Auf dem Bildschirm gelesene Texte werden schlechter behalten als per Hand geschriebene, welche sich durch die Schreibmotorik besser einprägen. Zwar können die Schüler auch in das vorliegende Arbeitsheft Notizen machen und mit Textmarker wichtige Stellen anstreichen, doch für das schulische Lernen ist das regelmäßige Niederschreiben einer „Zusammenschau“ unentbehrlich.

Stellen Sie außerdem einen inhaltlichen Rahmen her, schaffen Sie emotionale Bezüge!

Die vorliegenden Übungen helfen dabei. Viele dienen als Anreiz für Gespräche, zum Zeichnen und Aufsatzschreiben. So wird die an sich trockene Grammatik lebendig und bereitet beim Lernen sogar Spaß.

Karin Pfeiffer